

Bischof Dr. Manfred Scheuer, Referatsbischof für Ökumene und
Beziehungen zum Judentum

**Ansprache unter dem Leitthema „Ich. Ich, Ich...? Oder: Gedächtnis
des Leidens“ beim ökumenischen Gottesdienst anlässlich der
Gedenk- und Befreiungsfeiern Mauthausen in der Kapelle
Mauthausen am Sonntag, 16. Mai 2021**

Die Gedenk- und Befreiungsfeier im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen, das am 5. Mai 1945 von amerikanischen Truppen befreit wurde, begann mit einem ökumenischen Gottesdienst. Dieser konnte jedoch wegen der Corona-Pandemie nicht in der KZ-Gedenkstätte vor Ort mitgefeiert werden, sondern wurde vom Rundfunk und von einem Livestream übertragen. Neben dem evangelischen Superintendenten Gerold Lehner und dem orthodoxen Erzpriester Alexander Lapin stand Bischof Manfred Scheuer dem Gottesdienst vor. Der Gottesdienst wie auch der ganze Gedenkakt stand unter dem Leitthema „Vernichtete Vielfalt“. Millionen Menschen wurden von den Nationalsozialisten das Lebensrecht bestritten. Erzpriester Lapin prangerte in seiner Ansprache den Hass, die Gewalt und Verachtung sowie die Gleichgültigkeit an, während Superintendent Lehner danach fragte, woher die Aggression komme, die sich gegen alles richte, Grenzen nicht akzeptiere und jedes Tabu breche. Bischof Scheuer sprach zu Beginn seiner Ansprache von den aktuellen antisemitischen Vorfällen und verurteilte sie scharf. Er erinnerte daran, dass die Nationalsozialisten Millionen Menschen das Lebensrecht abgesprochen und die Vielfalt, das Fremde und die Andersdenkenden nur durch Angleichung und Unterwerfung geduldet hätten.

Keywords: Rosenzweig, Franz (1886-1929), Nationalsozialismus, Menschenwürde, Antisemitismus, Segen

In den Freiburger Universitätsarchiven findet sich der Nachlass des jüdischen Gelehrten Franz Rosenzweig. Sein Hauptwerk *Der Stern der Erlösung*, in den Jahren 1918 bis 1919 in Freiburg verfasst, ging aus den Stahlgewittern des Ersten Weltkrieges hervor. Rosenzweig wollte einen Neubeginn in der Philosophie, ein neues Denken riskieren. Zu erschütternd waren die Erfahrungen Rosenzweigs, die er während der Jahre in den Schützengräben des Krieges machen musste, als dass er sich noch mit rein formallogischen, am konkreten Leben desinteressierten Problemen hätte aufhalten können. So beginnt *Der Stern der Erlösung* mit einer harschen Kritik an der Philosophie seiner Zeit, ihrer Vergessenheit der realen Existenz des Menschen. „Vom Tode, von der Furcht des Todes, hebt alles Erkennen des Alls an. Die Angst des Irdischen abzuwerfen, dem Hades seinen Pesthauch zu nehmen, des vermißt sich die Philosophie. Alles Sterbliche lebt in dieser Angst des Todes, jede neue Geburt mehrt die Angst um einen neuen Grund, denn sie mehrt das Sterbliche. Ohne Aufhören gebiert Neues der Schoß der unermüdlichen Erde, und ein jedes ist dem Tode verfallen, jedes wartet mit Furcht und Zittern auf den Tag seiner Fahrt ins Dunkel. Aber die Philosophie leugnet diese Ängste der Erde. Sie reißt über das Grab, das sich dem Fuß vor jedem Schritt auftut. Sie lässt den Leib dem Abgrund verfallen sein, aber die freie Seele flattert darüber hinweg. Dass die Angst des Todes von solcher Scheidung

in Leib und Seele nichts weiß, dass sie Ich Ich Ich brüllt... - was schert das die Philosophie.“¹ Rosenzweig beansprucht nicht weniger als die Einsicht „in die Notwendigkeit einer Destruktion in die Voraussetzungen des überlieferten philosophischen Denkens von Jonien in Griechenland bis Jena, der Stadt, in der Fichte seine ersten, sich entschieden am Freiheitsprinzip entlanghangelnden Denkversuche startete. Jena steht auch für eine Ichphilosophie, die sich in das Denken eines Absoluten aufhebt, in dem alle Gegensätze immer bereits versöhnt sind. Es ist auch die Brutstätte eines Idealismus, der die Realgeschichte herabwürdigt zur Selbstwerdung Gottes und darüber zynisch gegenüber der realen menschlichen Existenz wird.

Du sollst nicht morden

„Du sollst nicht morden.“ (Ex 20,13; Dtn 5,17) heißt es im Dekalog. „Du sollst nicht töten“, denn Leben ist heilig. Nicht durch uns wird es heilig. Es liegt nicht in unserer Verfügung zu sagen: Du bist lebenswürdig, Du bist es nicht. Es ist nicht unsere Großzügigkeit, unser Wohlwollen oder unsere Anerkennung, durch die Leben in seiner Heiligkeit und Unantastbarkeit begründet und gestiftet wird. Menschenleben ist kein verfügbares Produkt, sondern stellt immer auch ein eigenständiges Gegenüber dar und hat unabdingbar den Charakter einer Gabe. Nicht durch uns wird Leben heilig, sondern durch den, der es schenkt, durch Gott. Gott will, dass wir am Leben bleiben und Leben schützen – gegen alle Bedrohung und tödliche Grausamkeit.

Die Nationalsozialisten haben Millionen von Menschen einfach das Lebensrecht und den Lebenswert aberkannt. Als „lebenswürdig“ galt der starke Mensch. Schwache und Behinderte wurden als Parasiten angesehen und in eine wirtschaftliche Kosten-Nutzen-Rechnung eingeordnet, für die man den „Gnadentod“ übrighatte. Ehrfurcht vor dem Leben, Barmherzigkeit und Mitleid galten als Untugenden der Lebensverneinung, Selbstbehauptung und Selbstdurchsetzung hingegen als absolute Werte.

Die Nationalsozialisten wollten keine Menschen dulden, die nicht so dachten wie sie. „Die Menschen töten, die nicht so denken wie ich. Im äußersten Falle bleibt man allein. Nachahmung der Einsamkeit Gottes; das ist der schlimmste Götzendienst.“² Die Nationalsozialisten ließen nur Angleichung und Unterwerfung zu. Andersdenkende und Fremde standen unter dem Vorzeichen der Negation. Die Wahrnehmung des Anderen geschah unter der Perspektive der Verdächtigung, Anfeindung, Ablehnung, Verurteilung oder Unterwerfung. Alles Begegnende wurde den eigenen Interessen zu- und untergeordnet.

Wir beklagen und verurteilen in dieser Stunde die Angriffe auf Synagogen in den vergangenen Tagen. Wir beklagen und verurteilen alle Vorfälle des Antisemitismus in den vergangenen Monaten, besonders jene, durch die das Leiden der Opfer von Mauthausen verhöhnt und das Gedenken bei der Befreiungsfeier entwürdigt wurde. Wir beklagen die Gewalt und die Toten im Heiligen Land und beten um Frieden für Jerusalem.

Du sollst nicht morden, denn Leben ist heilig. Leben beginnt im Herzen mit der Grundüberzeugung von der Unantastbarkeit der Menschenwürde und der Ehrfurcht

¹ Franz Rosenzweig, Der Stern der Erlösung. Mit einer Einführung von Reinhold Mayer und einer Gedenkrede von Gershom Scholem, Frankfurt a. M. 1996, 3.

² Simone Weil, Cahiers. Aufzeichnungen 1, München-Wien 1993, 298.

bzw. Achtung vor dem Leben des anderen. Leben beginnt unmerklich mit dem aufmerksamen Blick: Was fehlt dir? Es setzt sich fort, wenn Zeit für ein langes Gespräch ist. Lebensraum wird eröffnet, wenn Wut und Enttäuschung, Zorn und Bitterkeit ausgesprochen werden dürfen. Leben beginnt, wenn eigene Schuld bereut und eingestanden werden und ein Gegenüber verzeihen kann. Leben wurzelt in der Hoffnung, dass Gott sich am Ende als Freund und Herr des Lebens durchsetzt, dass ER die Toten, die Opfer lebendig machen wird.

Die positive Haltung gegenüber der Bedrohung und Gefährdung der Menschenwürde ist der Segen. Bei Dietrich Bonhoeffer sind die Gedanken über den Segen aufs engste mit seiner eigenen Lebenssituation verknüpft, mit der Beteiligung am Widerstand gegen Hitler und mit der Haft: „Segnen. ... Gott vergilt nicht Gleiches mit Gleichem, und es soll auch der Gerechte nicht tun. ... Die Welt hätte keine Hoffnung, wenn dies nicht wäre. Vom Segen Gottes und der Gerechten lebt die Welt und hat sie eine Zukunft. Segnen, d. h. die Hand auf etwas legen und sagen: du gehörst trotz allem Gott. ... Nur aus dem Unmöglichen kann die Welt erneuert werden; dieses Unmögliche ist der Segen Gottes.“³

In dieser Stunde sind wir dankbar mit Dr. Irmgard Aschbauer dankbar verbunden, die zu Weihnachten 2020 gestorben ist und bis zuletzt im Mauthausen Komitee Österreich und in der Lagergemeinschaft aktiv war. Sie hat viele Jahre diesen ökumenischen Gottesdienst mit vor-bereitet.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

Quelle:

<https://www.dioezese-linz.at/institution/9008/wort/database/4688.html> (2024-05).

³ Dietrich Bonhoeffer, Gesammelte Schriften 4, 595f.